

Rainitza-Rückbau erfordert Abwasser-Lösung

Wasserverband Lausitz untersucht Alternativen für Klärwerk Großräschen

GROßRÄSCHEN/SENFTENBERG Die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) wird den Oberlauf der Rainitza zurückbauen. Denn das Einzugsgebiet des Wasserlaufes ist durch den Bergbau so gestört worden, dass das Gewässer praktisch keine natürliche Funktion mehr hat.

Nur das technisch gesäuberte Schmutzwasser aus der Kläranlage Großräschen nimmt die Rainitza hier auf. Das durch Niederschläge anfallende Oberflächenwasser strömt dem Großräschener See zu, der wie eine Badewanne an tiefster Stelle in der Landschaft liegt.

Der Wasserverband Lausitz (WAL) erwartet deshalb, dass die Einleitgenehmigung in die Rainitza durch die Landesumweltbehörde mittelfristig widerrufen wird und sucht nach alternativen Lösungen für die Abwasserentsorgung. Das bestätigt Verbandsvorsteher Dr. Roland Socher. Drei Varianten werden nunmehr im Detail untersucht: der Bau einer Druckleitung vom Klärwerk Großräschen zum neuen Wasserbett der Rainitza am Sedlitzer See. Hier wird das Fließgewässer von der Bergbausaniererin als Ablauf der schiffbaren Lausitzer Seenkette neu hergerichtet. Das in Großräschen behandelte Wasser würde über sieben Kilometer gepumpt und abgeleitet.

Betrachtet werde auch, nach dem Klärwerk zwei Schönungsteiche zu errichten und das nachgereinigte Wasser dann in den Großräschener See abzuführen. Diese Lösung erfordert allerdings, dass die Genehmigungsbehörden ihren Ermessensspielraum sehr großzügig ausnutzen.

Der WAL-Vorsteher persönlich favorisiert, die in Großräschen gesammelten Schmutzwässer über eine neu zu bauende 15 Kilometer lange Druckleitung dem Klärwerk Brieske zuzuführen. Auf Grund des günstigen natürlichen Gefälles in Richtung Senftenberg bleibe die Pumpleistung gering. Angesichts des anhaltenden Bevölkerungsrückganges im Verbandsgebiet spreche viel für eine gut ausgelastete Anlage in Brieske. Zusätzliche Vorteile seien die Schlambeseitigung sowie die Biogas- und Stromproduktion. Die möglichen Lösungen werden nun ebenso näher betrachtet wie die finanzielle Beteiligung der Bergbausaniererin an den Baukosten.

KaWe